

»Reizende« Raupen

Hübsch, aber unangenehm: Raupen des Goldafters schützen sich mit Brennhaaren

Olaf Schmidt und Ralf Petercord

Der Goldafter gehört zur Familie der Trägspinner wie auch Schwammspinner, Nonne und Buchenrotschwanz. Allerdings erreicht er bei weitem nicht die forstliche Bedeutung dieser Arten. Raupenhaare und Puppengespinste können auf Grund ihrer Nesselwirkung Hautreizungen und allergische Reaktionen auslösen. In der Schweiz musste sogar schon eine Autobahn wegen der kleinen Raupen gesperrt werden.

Im Jahr 2001 ist der Goldafter (*Euproctis chryorrhoea*) in Franken, Schwaben und in Niederbayern in beträchtlicher Dichte aufgetreten (Feemers 2001). Seit dieser Zeit machte er immer wieder örtlich, bisweilen auch regional, auf sich aufmerksam, beispielsweise im Mai 2009 in einer Gemeinde im südlichen fränkischen Jura im Gebiet des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Ingolstadt. Dort fraßen seine Raupen eine circa 25-jährige Bergahorn-Allee kahl. Nachdem Gemeindearbeiter dort Mäh- und Pflegearbeiten durchgeführt hatten, klagten sie über Hautreizungen und allergische Reaktionen. Als Verursacher wurden die Raupen des Goldafters erkannt. In der Schweiz mussten die Straßenunterhaltsdienste eine Fahrspur der Autobahn A6 Thun-Spiez sogar für rund fünf Stunden sperren, um dort Raupen des Goldafters zu entfernen, wie das Schweizerische Natur- und Umweltschutz-Portal naturschutz.ch (2009) berichtete.

Brennhaare – Vorsicht ist geboten!

Die Raupen des Goldafters besitzen Brennhaare, die bei Kontakt häufig zu allergischen Reaktionen führen können. Die Haare der Goldafterraupe sind an der Spitze in eine drei- bis fünfstrahlige Krone aufgespalten. Am unteren Teil zeigt der Haarschaft eine spaltförmige Öffnung. Das beim Abbrechen der Brennhaare frei werdende Gift besteht überwiegend aus Proteinen wie z. B. Histamin (Mebs 1992).

Die Brennhaare führen auf der Haut zu stärkerem Juckreiz, der mehrere Tage anhalten kann. Sie sind entsprechend der Lebensweise des Goldafters nicht nur auf die Raupen beschränkt, sondern finden sich auch in den Gespinnstestern und auf den Eigelegen. Die Brennhaare der Raupen sind auch im Unterwuchs vorhanden und werden z. B. bei Mäharbeiten immer wieder aufgewirbelt. Deshalb sollten beim Umgang mit Goldafterraupen entsprechende Schutzausrüstungen wie beim Umgang mit Prozessionsspinnerraupen getragen werden (Schmidt 2008; Petercord und Schumacher 2009).

In städtischen Anlagen kann Goldafterbefall zu sehr unangenehmen Belästigungen und Beeinträchtigungen der Bewohner und Besucher führen (Lehmann 2008).

Goldafter lieben Laubbäume und Wärme

Der Goldafter gehört zur Familie der Trägspinner. Bekannt ist der Goldafter v. a. an Weißdorn und Eiche. Er tritt aber auch sehr gerne an Obstbäumen, Schlehen und Hainbuchen auf. Die Ahornarten werden als Fraßpflanze bei dieser polyphagen Art jedoch eher selten genannt. Die bevorzugten Biotope dieser wärmeliebenden Art liegen außerhalb des Waldes in der planaren und kollinen Höhenstufe, insbesondere an Solitärbäumen, in Hecken, an Alleen, auf Streuobstwiesen und an sonnigen Waldrändern. Der Name »Goldafter« bezieht sich auf das goldbraune Hinterleibsende der erwachsenen Schmetterlinge, das besonders bei den Weibchen stark entwickelt ist (Abbildung 1). Von Juni bis August legen die Weibchen an Zweigen ihre Eier ab und bedecken das Gelege mit ihrer leuchtend gefärbten Afterwolle. Nach etwa zwei Wochen schlüpfen die Eiräupchen und verspinnen im Spätsommer mehrere Blätter zu einem fünf bis zehn Zentimeter langen Gespinnstnest.

Die Raupen leben zunächst gesellig und überwintern in ihren Gespinnsten an den Zweigspitzen, die im Winter in der Krone der befallenen Bäume leicht zu erkennen sind. Darin über-



Abbildung 1: Goldafter mit der namensgebenden goldfarbenen Afterwolle am Hinterleibsende



Foto: W. Schön

Abbildung 2: Raupe des Goldafters; gut zu erkennen sind die weißen Seitenflecken und die beiden roten Trichterwarzen.

wintern je nach Größe des Gespinstes bis zu 100 Larven (Abbildung 3). Im Frühjahr befraßen die Raupen Knospen und Blätter und kehren immer wieder in ihr Gespinst zurück. Erwachsene Raupen erreichen eine Länge bis zu 45 Millimetern und sind an den haarigen, weißen seitlichen Rückenflecken auf grau-braunem Grund sowie zwei leuchtend roten Trichterwarzen auf dem 9. und 10. Segment eindeutig zu identifizieren (Abbildung 2). Erst nach der letzten Häutung verteilen sich die Raupen über die Krone. Sie verpuppen sich einzeln in einem aus Blattresten versponnenen Puppennest in der Krone, am Stamm oder auch am Boden.

Als erwachsener Schmetterling ist der Goldafer überwiegend weiß gefärbt. Die Vorderflügel des Männchens besitzen manchmal wenige kleine Punkte. Dem Goldafer im Aussehen sehr ähnlich ist der Schwan (*Euproctis similis*). Der Goldafer neigt gelegentlich zu Massenvermehrungen mit völligem Kahlfraß v. a. an Obstbäumen. Beispielsweise führt Befall mit Goldafer an Obstbäumen im Thüringer Becken immer wieder zu starken Laubverlusten (Baier 1998). Meist brechen diese Massenvermehrungen aus natürlichen Ursachen wieder zusammen. In Bayern tritt der Goldafer im Großraum München-Augsburg als Offenlandinsekt regelmäßig an Alleen in Erscheinung. Im Jahr 2001 kam er, wie oben schon erwähnt, regional auf der Fränkischen Platte, im Vorallgäu und im Gäuboden (Niederbayern) in hohen Dichten vor (Feemers 2001; Schmidt 2008). Auch im Jahr 2009 häuften sich Meldungen über Goldaferbefall.

Bekämpfungsmöglichkeiten

Eine Bekämpfung des Goldafters aus hygienischen Gründen ist im Offenland in der Regel nicht erforderlich, wenn Maßnahmen zum Eigenschutz (Vermeidung, Schutzkleidung) ergriffen werden. In Gärten und städtischen Grünanlagen ist die



Foto: M. Feemers

Abbildung 3: Überwinterungsgespinnste; mit etwas Vorsicht lassen sich die Gespinste problemlos entfernen.

einfachste Bekämpfung, die noch kleinen Überwinterungsgespinnste im Herbst und Winter mechanisch zu entfernen. Diese können abgeschnitten und verbrannt werden. Falls eine mechanische Bekämpfung nicht möglich ist, ist auch eine chemische Bekämpfung der Raupen im Frühjahr des zweiten Fraßjahres (1. bis 2. Maiwoche) zu erwägen. Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln zu einem späteren Zeitpunkt ist nicht sinnvoll, da der Nahbereich der Fraßpflanze bereits mit Brennhaaren kontaminiert ist.

Literatur

- Baier, U. (1998): *Waldschutzsituation in Thüringen 1997/98*. AFZ/Der Wald 7, S. 359–362
- Feemers, M. (2001): *Goldafer: Silbrige Gespinste in kahlgefressenen Laubbäumen*. LWF aktuell Nr. 29, S. 42
- Lehmann, M. (2008): *Lästlinge im urbanen Grün und ihre Wertung aus der Sicht des Pflanzenschutzes*. Jahrbuch der Baumpflege 2008, S. 175–184
- Mebis, D. (1992): *Gifftiere, ein Handbuch für Biologen, Toxikologen, Ärzte, Apotheker*. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart, 272 S.
- Naturschutz.ch (2009): im Internet unter: <http://naturschutz.ch/news/autobahn-in-thun-wegen-raupen-gesperrt/>
- Petercord, R.; Schumacher, J. (2009): *Insekten und Pilze als Auslöser allergischer Reaktionen*. Jahrbuch der Baumpflege 2009, S. 98–108
- Schmidt, O. (2008): »Haarige« Gespinste an Bäumen – schädlich, lästig oder unbedeutend? Pro Baum, Heft 4, S. 10–11

Olaf Schmidt leitet die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF). Olaf.Schmidt@lwf.bayern.de
Dr. Ralf Petercord ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sachgebiet »Waldschutz« der LWF. Ralf.Petercord@lwf.bayern.de